



Immer wieder Hochwasser in Blumenau – September 2011

Wie sich die Bilder ähneln!

Überschwemmungen in allen Flusstälern dieser Welt waren und sind naturgegeben. Das wussten auch jene Siedler, die 1851 das erste Hochwasser des Itajaí erlebt hatten. Sie reparierten die Schäden, waren guten Mutes, denn so etwas kannte man auch in Deutschen Landen. Im Oktober 1852 jedoch, als der Itajaí mit bis dahin unvorstellbarer Gewalt und 16,5m Pegelstand, alle Holzschneidemühlen, Wassermühlen, landwirtschaftlichen Anlagen und Häuser vernichtete, kam Verzweiflung auf. Blumenaus Kompagnon aber, erfahrener Geschäftsmann aus Rio, hatte das Wirtschaftsunternehmen (Blumenau & Hackradt), bereits 1850 verlassen, weil es keinen wirtschaftlichen Nutzen versprach. Hackradt verlangte seine Einlagen zurück – in Wirtschaftskreisen ein üblicher Vorgang – für Blumenau eine Katastrophe.

Anders als Hackradt, gab Blumenau 'seiner' Kolonie nicht auf, weil er vom Vorsatz, den Eingewanderten eine neue Existenzgrundlage zu schaffen, nicht abließ, nicht ablassen konnte: Denn Blumenau hatte sie als freie Siedler in 'seiner' freien Kolonie geworben. Blumenaus Antrag von 1848, in dem brasilianische und deutsche Interessen zu gleichen Teilen berücksichtigt wurden, fand Zustimmung bei der Provinzialregierung von Santa Catarina – bis nachhaltiger Einspruch von Nationalisten einsetzte: Keine Ausländer in Brasilien!

Diese internen Auseinandersetzungen dauerten viele Jahre. Bis zur endgültigen Akzeptanz und Übernahme der Kolonie Blumenau durch die Regierung (1859) musste Blumenau um jeden Real geradezu betteln. Die genehmigten Summen reichten oft nicht, das Notwendigste für die Kolo-

nie zu tun. Blumenaus beträchtliches Erbe (1851 nach dem Tod beider Eltern), hatte er zum Aufbau der Infrastruktur, dem Einkauf von Obstbäumen, Nutzpflanzen, Sämereien in Deutschland, aber auch zur Unterstützung mittelloser Siedler, ausgegeben. Es reichte bei weitem nicht. So kam bei manchen Unzufriedenheit auf und Hass gegen Blumenau, dem man vorwarf, sie in ein so unwirtliches und – zusätzlich durch



Beira Rio, Foto Pedro de Medeiros, Blumenau SC

„Indianerüberfälle' bedrohtes Land, gelockt zu haben. Die Regierung jedoch hatte Informationen über dieses Thema weitestgehend zurückgehalten, ging es doch darum, den brasilianischen Urwald von fleißigen Deutschen erschließen und nutzbar machen zu lassen.

Zwischen 1851 und 1880 war der Itajaí zehn Mal über die Ufer getreten, 1880 mit noch größerer Gewalt.

Auszug aus Blumenaus Bericht: Eines meiner Häuser, in dem mein Buchhalter und mein Gärtner wohnten, und das auf einer schönen Landzunge errichtet war, wurde durch die Wut des entfesselten Elementes fortgerissen... Ich bin im allgemeinen nicht weich, konnte aber nicht verhindern, dass ich wie ein Kind weinte, als ich bei meiner Ankunft überall das Bild der Zerstörung sah...alles (war) verschwunden... an der Stelle lag eine zerwühlte Uferböschung und

eine Sandbank. Am ganzen Flusslauf und an viel gefährdeteren Orten war nicht ein einziges Haus zerstört worden ...

Uferbefestigung 1880

Wir standen an der neu aufgefüllten Stelle am Fluss. Neben uns der Totengräber Christensen. Alteingesessener Blumenauer der er nun mal war, schüttelte er den Kopf. Während wir diese fortschrittliche Anlage bestaunten, sagte der gute Mann bedächtig und langsam: „Wissense Herr Doktor, was man den Fluss auf die eine Seite wegnimmt, holt der sich auf die andere Seite wieder!“

Dazu Alda Niemeyer nach dem Hochwasser vom September 2011: „Daran muss ich jetzt denken, wenn ich das linke Flussufer sehe, das unter dem letzten Hochwasser im September 2011 so gelitten hat. Metertief hat sich das Wasser in das Ufer hineingefressen, weggespült, was an Bäumen und Büschen dort stand. Und die Häuser mit ihren schönen Gärten am Ufer, stehen nun direkt am Fluss. Sie wurden geräumt. Einige sind unterspült, manche richtig am abrutschen und – zum Teil schon halb weggebrochen. – Der Fluss holt sich am gegenüberliegenden Ufer wirklich wieder, was man ihm auf der anderen Seite genommen hat.“

Hatte Blumenau Bewohnern bedrohter Anwesen Ersatz an sicherem Ort angeboten? Wenn ja, weshalb ist nichts Entscheidendes geschehen? Lag es am Widerstand der Siedler? Auch heute wohnen Menschen in hochwassergefährdeten Regionen – im städtischen Raum und, mehr noch, im Tal des Itajaí'.

Bis heute hat sich wenig geändert. Vielmehr ist eine Art Gewöhnungseffekt eingetreten: Bevor das Wasser bedrohlich anschwillt, wird das Erdgeschoss mit Hilfe von Familienmitgliedern und Freunden – geräumt. So hielten es auch die Siedler. Man half einander, hoffte und betete inständig, dass ganz großes Unheil nicht eintreten möge.

JBN

Es war das Jahr 1822, in dem der portugiesische Prinzregent Dom Pedro die Unabhängigkeit Brasiliens ausrief. Er selbst besteigt wenig später den Thron und wird als Pedro I zum brasilianischen Kaiser gekrönt. Ihm zur Seite steht seine Frau, die habsburgische Erzherzogin Leopoldina. Ausgehend von den Problemen des brasilianischen Reiches war sie die fördernde Kraft zur Einwanderungspolitik des neuen Brasiliens. Das Königreich kämpfte bei der Erneuerung des Landes u. a. um die Steigerung des Wohlstandes im Lande, um die Organisation der natürlichen Ressourcen und die Kultivierung der unendlichen Brachflächen des Landes und nicht zuletzt um die weitere Besiedlung und die Sicherung der nahezu ungeschützten Grenzen. Dazu warb man in den schon gut entwickelten Ländern Europas – also auch Deutschlands – um die als erfahren und fleißig bekannten Bauern und Handwerker. Mit dieser ergänzenden Kraft wollte man besonders im Süden Brasiliens die Lösung der genannten Probleme und ein stetes Wachstum vorantreiben.

Man schickte eine Zahl Agenten in die betreffenden Länder und verhandelte auf diplomatischem Wege. Man lockte Auswanderungswillige mit großzügigen Versprechungen seitens der brasilianischen Regierung nach Brasilien. Es war Musik in den Ohren derer, die in ärmlichen Gegenden Europas – so auch Deutschlands – lebten und unter Arbeitslosigkeit, Landlosigkeit, Armut und Hoffnungslosigkeit litten. Sie waren es auch, die in den Auseinandersetzungen zwischen konservativen und linksorientierten Kräften des Landes aufgerieben wurden.

Verlockend waren die Versprechungen der brasilianischen Regierung und die Darstellungen der Agenten über Land und Leute für die arbeits- und landlosen Menschen. Vor ihren Augen entwickelten sich paradiesische Bilder und man schmeckte schon förmlich „fließenden Honig“ als Preis für geschickte und fleißige Hände. Es klang märchenhaft: fette Erde, die bearbeitet werden wollte, um reiche Ernte zu bringen, und ein Land unter Sonnenschein ohne Schnee und Frost, ohne Winter. – Dazu kamen die Versprechen des Kaiserreiches; der Staat bezahlte den Auswanderern eine Schiffs-Überfahrt, schenkte ihnen ein Stück Land in Größe von etwa 70 Hektar, sowie Vieh, Saatgut und nötige Ackergerätschaften, was einen Neuanfang gewährleistete. Dazu kam versprochene Religionsfreiheit, gleiches Recht für die Auswanderer jeder Nation, langjährige Steuerfreiheit und dazu für jeden Erwachsenen zur finanziellen Unterstützung 160 Réis täglich im ersten und 80 Réis im zweiten Jahr. Es ist erklärlich, dass sich bei solchen Zielstellungen unter den Menschen großes Interesse entwickelte um auszuwandern.

Deutsche Immigranten im Kreuzfeuer der Weltpolitik



Moderne Zeiten im brasilianischen Urwald, Foto Werner Schrön

Deutschland lebte im 19. Jahrhundert und speziell zu Beginn des 20. Jahrhunderts in trostlosen sozialen Verhältnissen. Schließlich war es Verlierer des 1. Weltkrieges und verließ die Weltbühne. Beschämende Waffenstillstandsverhandlungen mit den Siegermächten, auferlegte Reparationskosten in unerträglicher Höhe, die Abdankung des deutschen Kaisers und die Schwächen der Weimarer Republik entwickelten das politische Szenario Deutschlands: mit dem Erstarken des Kapitals und der um sich greifenden Mittel- und Arbeitslosigkeit entwickelten sich Verarmung und Landlosigkeit, Klassenauseinandersetzungen und der Beginn einer neuen Weltwirtschaftskrise. – An Tagen, an denen ein Dollar auf dem Geldmarkt gegen 100 TM getauscht wurde, erwarteten zu Arbeitsschluss an den Pforten der Betriebe die Familien der Verdienner, um für das verdiente Geld schnell noch ein Brot oder ein anderes Lebensmittel zu kaufen. Der Wert des Geldes war am folgenden Tag schon wieder gefallen und die Preise waren weiter angestiegen. – Unter diesen Umständen waren Gedanken zur Gründung einer jungen Familie aussichtslos.

Die Umbilden einer Atlantik-Überquerung waren den Menschen bei ihrer Entscheidung nicht gegenwärtig. Schiffahrtsunternehmen pokerten mit den Preisen für eine Überfahrt, überfüllten den Raum unter Deck mit den Auswanderern, die sanitären Verhältnisse hielten diesem Ansturm nicht stand, es brachen Seuchen und Krankheiten während der Überfahrt aus, und die Menschen verstarben noch auf hoher See, bevor sie das neue Land in Brasilien erreichten.

Trotz allem entwickelte sich ein enormes Interesse zur Auswanderung. Das erste Auswandererschiff sticht zu Beginn des Jahres 1824 vom Hamburger Hafen aus in See und erreicht nach 150-tägiger Seereise Rio de Janeiro. Im Juli 1824 treffen die ersten Siedler aus Deutschland in Porto Alegre im Süden Brasiliens ein und gehen am 25. Juli 1824 in einer nahe gelegenen Faktorei am Rio dos Sinos an Land. Hier erhalten die Neuankömmlinge ihre Parzellen. Dieser Tag wird hinfort auch als der Beginn der deutschen Immigration benannt. 1930 waren es bereits 5 000 Deutsche, die in und um die Faktorei herum wohnten und die Colônia Alemãde São Leopoldo gründeten.

Auch meine Familie durchlebte diesen Entscheidungsprozess zur Auswanderung. Die Eltern heirateten zu Beginn der 20er Jahre in Deutschland, entschieden sich zur Auswanderung, betraten in Hamburg ein Schiff in Richtung Südamerika und landeten auf ihrer Parzelle in Blumenau – SC.

Mit der Ankunft auf der neuen Parzelle waren die Siedler erstmalig konfrontiert mit den Problemen und Schwierigkeiten eines Immigranten. Sie mussten sich zurechtfinden mit komplizierten Bedingungen, wie etwa mit dem ungewohnten Klima, der andersartigen Behandlung des Grund und Bodens, der in jedem Falle Urwald war, dem Anbau fremder Feldfrüchte oder dem unzureichenden Ausbau der Infra-struktur. Dazu kam die mögliche Konfrontation mit Indios oder Abenteurern. Nach derart anstrengender und fleißiger Arbeit, erwarteten die, die durchhielten, eine neue Existenz in einer neuen Heimat. Die brasilianische Regierung hielt dabei im Wesentlichen ihre Versprechungen ein.

Da die Parzellen der Neuankömmlinge meistens beieinander lagen, entwickelte sich das gemeinschaftliche Leben ähnlich wie in der alten Heimat. Jeder leistete seinen möglichen Beitrag zum gesellschaftlichen Leben. Die ursprüngliche Sprache, der Schul- und Kirchengang wurden wie bisher gepflegt. Noch heute finden wir Siedlungen, in denen nur deutsch gesprochen wird und eine deutsche Atmosphäre herrscht.

Die Immigranten handelten in jedem Falle im Interesse und zur Stärkung des brasilianischen Staates; sie hatten sich als Bürger Brasiliens integriert. Nie waren „koloniale“ oder „nationale“ Interessen waren ausgeschlossen.

Heinz Schrön

Fortsetzung folgt

Kapitänleutnant Plüschow – ein deutscher Flugpionier in Brasilien – Fortsetzung



Reise zu den Botokuden

Im letzten Heft (Nr.2. 2011) begannen wir einen Bericht über Kapitänleutnant Plüschow – ein deutscher Flugpionier in Brasilien. Quelle: Gerhard Ehlers, Odenthal.

Im Heinkel-Doppeldecker HD 24 W erkundete er die Erde aus der Vogelperspektive, machte 1928 Station in Blumenau, um dann nach Feuerland aufzubrechen.

Was veranlasste Plüschow, einen Ort von gerade einmal 30 000 Einwohnern im fernen Brasilien aufzusuchen?

Um die Mitte der Zwanzigerjahre seiner Zeit geriet diese 'deutsche Stadt' in Brasilien in den Blick öffentlichen Interesses. Im Geografieunterricht lernten die Kinder, wo Blumenau liegt und dass dort eine „knorke“ (heute: 'cool') Stadt war, von einem Deutschen gegründet! Die Einwohner hoch angesehen und bewundert wegen ihrer außergewöhnlichen Tüchtigkeit, dem Urwald 'neuen Lebensraum' abzurufen. Nach damaliger Meinung mit einheimischen Völkern gar nicht zu vergleichen! Das sah man doch an den 'Wilden' im Urwald, die rein gar nichts leisteten, manche sogar noch Menschen fraßen!

Plüschows enthusiastische Schilderungen der deutschen Siedler in Brasilien entsprachen exakt dem Zeitgeist: Stolz auf die eigenen Landsleute. Dieser Prozess hatte auch in Frankreich, Italien, Spanien und anderen Länder stattgefunden, denn dank moderner Technik und neuen Methoden hatten Wissenschaft und Forschung seit dem neunzehnten Jahrhundert in Europa und Amerika einen rasanten Verlauf genommen. Forscher, Wissenschaftler, Geschäftsreisende und Abenteurer überquerten die Weltmeere auf modernen Dampfschiffen. Jede Nation entfaltete eigene Fähigkeiten und – war stolz darauf! Vom ideologisch gesteuerten Rassenwahn einer fanatisch-nationalsozialistischen

'Führungselite' war Plüschow, trotz aller 'Überlegenheitsgefühle', weit entfernt.

Hier die Fortsetzung von Plüschows Bericht: Ja, da steht ja auch groß und dick: **Urwaldsbote**. Der ist mein ganz besonderer Freund, der hat mich besonders ins Herz geschlossen! (Ende Teil 1)

Armer kleiner Urwaldsbote, vergiß doch nicht, daß meine ganze Arbeit gerade für das geschieht, was du für dich alleine gepachtet zu haben glaubst – für unser Deutschland! Vergiß nicht, dass es schließlich auch in Deutschland noch einige Deutsche gibt ...

Unsichtbar zwar, aber um so leuchtender steht über allen diesen Städten, Siedlungen, Häusern, Fabriken, Hütten: Fleiß, eiserner Fleiß!

(1928 war Gerhard Plüschow Gast bei der bekannten Unternehmerfamilie in Blumenau, Hermann Müller-Hering und seiner Frau Margarete, geborene Hering. Die zweite Tochter Lore, neunzehn Jahre alt, wurde zu seiner Begleiterin bestimmt, seiner 'Adjutante' (Anm. d. Red.))

„Hallo, kleiner Adjutante, seien sie so nett und bringen mich morgen früh zur Bahn, ich möchte ins Innere, wenn möglich auch zu den Botokuden. Haben Sie Ihren Wagen klar?“

Ein schlankes, allerliebstes Persönchen mit dunklem Pagenkopf steht lachend vor mir, es hat gerade den Wagen, 'ihren' Wagen, in die Garage der väterlichen Villa gefahren. „Gemacht“ sagt sie nur, nickt dazu ernst und sachverständig und nimmt mich mit. Ich bin hier in diesem gastlichen Hause seit Tagen untergebracht, Wünsche kann ich gar nicht aussprechen, denn wenn ich sie nur denke, sind sie schon erfüllt.

Nun kommt auch Herr Hermann Müller Hering zu Tisch. Töchter, Schwiegersohn aus Deutschland, der jüngste Sproß, mein kleiner Adjutante Lore und die Hausfrau ... sitzen um die runde Tafel, es gibt schon wieder mal ein Leibgericht von mir. Fabriken, Musterstätten deutschen Fleißes und deutscher Organisation, liegen gottlob weit draußen und damit auch die Sorgen – sie sind groß genug, sie laufen nicht fort; genug, wenn man sich mit ihnen den ganzen Tag lang in den riesigen Spinnereien abquält.

„So so, Sie wollen nach der Hansa, wollen gar zu den Botokuden – Lore, hast du denn den Wagen schon klar für den Herrn Kapitän?“

Lore ist fast beleidigt; sie, mein Adjutante, und den Wagen nicht klar haben!

So beladen wir ihn mit Kinos (Kameras, Zubehör, d. Red.) und Kästen. Lore fährt schneidig durch die Stadt.

Wir sind auf dem Bahnhof von Blumenau als der Zug sich eben in Bewegung setzen will. Hinein geht's ins Land.

Warnow!

Mit einem Ruck hält der Zug, ich bin wohl leicht eingeschlafen und schaue mich jetzt etwas entgeistert um.-

'Warnow'? Bin ich denn in meiner Heimat Mecklenburg?

Da steht ja auch groß und breit auf dem kleinen Stationshäuschen 'Warnow' angeschrieben, da sind unsere mecklenburgischen Häuser, da spricht man unser Platt ... Nun fährt der Zug weiter ...

Hier ist wieder eine der Miniaturausgaben der alten Heimat. Überall Felder, Gärten, deutsche Häuser, unermüdlich arbeitende Menschen. Dann Riesenstrecken bewaldeter Höhen. Dicker Rauch und Qualm, zündelndes Feuer steigt daraus hervor – der Wald fällt (wird gerodet, d. Red.). In einigen Jahren wird auch hier kostbares Ackerland sein. Deutsche Kolonisten sind hier an ihrer unerhört schweren, aber – dankbaren Arbeit.

Durch Fruchtbarkeit dankt dieses Land für seine gute fleißige Bearbeitung! Rechts und links öffnen sich Seitentäler, tief dringen sie ins Land. All dies gehört zur deutschen Siedlungsgemeinschaft Hammonia.

Für hiesige Verhältnisse 'fahrbare' Wege führen überall hin.

„Schauen Sie dort hinüber“, sagt mir eben der Zugführer – selbstverständlich auf deutsch – eine andere Sprache hört man ja hier überhaupt nicht – „in dem kleinen Häuschen dort auf der Höhe wurde noch vor wenigen Jahren meine Mutter von den Botokuden ermordet. Alle Augenblicke fanden hier Überfälle durch diese nackten wilden Kerle statt, fast jede Kuppe hat ihre blutige Geschichte. Es ist ja erst rund zwanzig Jahre her, dass alle Augenblicke die langen Pfeile durch die Luft sausten und irgendeiner von uns, der ahnungslos seiner Arbeit nachging, durchbohrt zu Boden sank.“

„Oh, ich will gerade zu diesen Botokuden, hoffentlich komme ich an sie heran.“

Fortsetzung folgt



Mitglieder stellen sich vor

Mein Name ist **Othmar Kremser**. Ich leite den Kulturverein Hans Staden in Wien. Seit 1987 beschäftige ich mich mit der deutsch-brasilianischen Geschichte und Gegenwart.

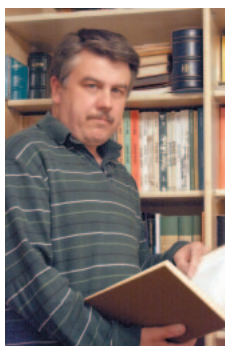
Ein Jahr drauf gründete ich mit ein paar Freunden den Kulturverein Hans Staden in Wien. Im November 1988 brachten wir die erste von 100 Ausgaben unseres Infoblattes heraus.

1995 bin ich das erstmal in Brasilien gewesen, und, wie es nicht anders sein konnte, natürlich zuerst nach Blumenau und Santa Catarina gereist.

2011 besuchte ich Brasilien nun schon das 7. Mal. Ein Höhepunkt meiner Reisen zur 150-Jahrfeier Blumenaus (2000) war der Stadtmzug, aber auch die Besteigung des Monte Crista bei Joinville (2005), war wunderbar. Die letzte Reise führte mich nach Santos und Joinville zu den Sambaquis.

Seit 1996 besuche ich regelmäßig den Harz und die Hauptversammlungen der Blumenau-Gesellschaft in Hasselfelde. 2009 bestieg ich 'als Draufgabe' den Brocken, höchsten Berg des Deutschen Mittelgebirges Harz in Sachsen Anhalt.

Im Archiv des Kulturvereins Hans Staden befinden sich etwa 500 Briefe, diverse Zu-



Bodenständig und weltoffen – Österreich und Brasilien, Othmar Kremser, Jahrgang 1964

sendungen, Prospekte aus Südbrasilien u.v.m. Im Fotoarchiv sind ca. 1800 Fotos und die Bibliothek umfasst ca. 300 Bücher vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Neuzeit.

Unsere bzw. meine Arbeit besteht derzeit im Aufarbeiten des Archivs und Katalogisierung der Bestände, was wahrscheinlich einige Zeit andauern wird.

Und natürlich werde ich wieder den Harz, Hasselfelde und auch Brasilien besuchen.



Blumenau 1950, Leihgabe von O. Kremser

Dr. Bohlmann in Argentinien

Aus einem Bericht unseres Braunschweiger Mitgliedes Dr. Wigand Bohlmann über einen Besuch in Argentinien:

... wir waren 1998 bei unseren Verwandten in Buenos Aires und haben von dort Ausflüge auf dem Rio de la Plata, nach Patagonien, zur Bucht von Valdez, zu den Iguacu-Fällen und in die Stadt Buenos Aires gemacht ...

Am 1. November 1998 sind wir von Al Calafate zum ‚Kalben‘ des Perito-Moreno-Gletschers gefahren und haben am Rico See das Denkmal für Günther Plüschow besucht. Nach 1998 ist wohl noch die Statue von Plüschow dazugekommen. Das Fliegerabzeichen ist nicht mehr da, aber hinzugekommen ist eine weitere Bronzetafel ...



IMPRESSUM

Mitteilungen der Blumenau-Gesellschaft e.V.
Comunicações da Sociedade Cultural Blumenau – Alemanha; ISSN 1619-8085

Vorsitzende: Jutta Blumenau-Niesel; Berlin

Herausgeber: Blumenau-Gesellschaft e.V. Gemeinnütziger Verein
c/o Touristeninformation, Breite Straße 17, 38899 Hasselfelde/Harz
Tel. 03 94 59 / 7 13 69 o. 7 60 59;
E-Mail: hasselfelde.harz@t-online.de

Bankverbindung: Harzsparkasse Wernigerode, Kto. 380 314 096, BLZ 810 520 00

Redaktion: J. Blumenau-Niesel (V.i.S.d.P.), Dr. H. J. Niesel

Satz & Layout: Peter Könnecke

Druck: Banse & Grohmann GmbH, ZB Goslar
E-Mail: goslar@banse-grohmann.de

Publikation: 20. Jg., Heft 2-2012

Mitgliedsbeiträge:

Mitglieder	25,00 €/Jahr
Unternehmen/Einrichtungen	65,00 €/Jahr
Studenten	15,00 €/Jahr

Im Mitgliedsbeitrag ist die kostenlose Lieferung der *Mitteilungen* eingeschlossen. Für zusätzliche Lieferungen der *Mitteilungen* wird ein Betrag von 3,00 € erhoben.

Hinweise: Alle redaktionellen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Abdruck und Veröffentlichung – auch auszugsweise – nur mit Urheberrechtsnachweis und einem Belegexemplar an die Blumenau-Gesellschaft. Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel liegen in der Verantwortung des Verfassers.